

1919. 3714



93 86 80

Morgen-Ausgabe.

# Wiesbadener Zeitung

## Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung

Neueste Wiesbadener Zeitung

Erscheint 12mal wöchentlich. — Bezugspreis: In Wiesbaden u. bei unseren Adm. Vertretungen monatl. 1.70 M., viertel. 5.10 M. Durch die Post monatlich 1.75 M., viertel. 5.35 M. ohne Bestellgeld. Das Bestellgeld wird von den Zeitungsträgern und durch die Post besonders erhoben. Einzelnummer 15 P.

Amthches Organ der Polizei-Direktion, der Gerichts- und vieler anderer Staats- und Kommunal-Behörden.

Verlag, Schriftleitung und Hauptgeschäftsstelle: Wiesbaden, Kaiserstr. 11. Fernruf Nr. 2615, 2616, 2617. — Anzeigenpreise: Die 4 mm breite Zeile 50 P., die 6 mm breite Zeile 60 P. Inseratenpreise: Belegblätter Zuschlag. Seitenpreise u. Rabatt laut Tarif. Sonderbeilagen 10 P. pro 1000.

Nummer 1

Donnerstag, 1. Januar 1920.

74. Jahrgang

### Zur Jahreswende.

Wieder eine Jahreswende! Wird sie auch eine Schicksalswende bedeuten? Das ist die bange Frage, die das deutsche Volk heute an die dunkle Zukunft richtet. Es wird sehr wesentlich an dem Volke selbst liegen, daß sie es werde. Wenn nicht wieder einmal alles lässicht, wird binnen einer Woche der Friedenszustand hergestellt sein. Wie die allgemeinen Verhältnisse liegen, wird zwar an den tatsächlichen Zuständen dadurch nur wenig geändert, immerhin erhält das Deutsche Reich wieder ein formales internationales Recht, auf das es, wenn nicht suchen, so doch sich unter Umständen berufen kann. Aber die Schicksalsfrage wird durch den Friedenszustand noch nicht beantwortet. Die Antwort liegt bei uns, in unseren Hirnen und in unserer Hände. Das Schicksal ist kein blindes, unabwehrbares Fatum — „sein Schicksal schafft sich selbst der Mann“. Wer das erkennt, der wird sich aufheben und sich bemühen, ein Mann, d. h. hoch, entschlossen und zielbewußt, zu sein. Zwecklos ist es, seufzend und jammend den Blick nach rückwärts gerichtet zu halten. Das Geschehene ist geschehen. Es ist das Schicksal, dessen Gang wir selbst — wer wollte das noch bezweifeln! — verschuldet haben. Wenn wir aber unsere Schuld an dem schlechten Geschehen erkennen, dann müssen wir uns auch sagen, daß wir das noch Ungeschehene, die bessere Zukunft, die wir erschauen, beeinflussen können. Und sobald wir davon überzeugt sind, wird uns der Stab des Selbstvertrauens wiedergegeben, dessen Verlust uns in der schrecklichen Zeit, die hinter uns liegt, trauert und in den Abgrund führen ließ. Der Sturz hat uns nicht getötet. Wohl liegen wir unten, wohl sind unsere Glieder arg erschunden; aber nichts ist geschehen, das nicht wieder ausgeheilt werden könnte. Und wenn wir aus dem finsternen Abgrund, in dem wir uns befinden, nach oben blicken, dort, wo wir früher standen, da sehen wir das Licht, dem wir wieder zustreben müssen. Unverrückt müssen wir es im Auge behalten, es ist unser Ziel; jenes Ziel, das zu erreichen die Aufgabe derer ist, die nicht als eldes Völkergewürm im dunklen Abgrund umherkriechen wollen. Hinan! heißt die Losung. Hinan! müssen wir, müssen wir höchstem Willen jeden Augenblick dazu benutzen, uns dem Ziele näher zu bringen. Denn es genügt nicht, nur ein Ziel zu kennen und totentlos von seiner Erreichung zu träumen. Jede verträumte Stunde ist unwiederbringlich verloren: wer sich Zeit nimmt, verliert die Zeit. Und wir gebrauchen so viele, so lange Zeit, um den Standpunkt von 1914 oder sogar von 1918, selbst nur den vom Herbst 1918 wieder zu gewinnen. Unser Leben muß einzig und allein der Erreichung dieses Zieles gehören; für uns Deutsche gilt der Satz mehr als für andere, daß nur die angewandte Zeit Leben sei. Jeder von uns muß sein Leben in diesem Sinne leben; keiner ist zu arm dazu oder zu reich, keiner zu hoch oder zu niedrig, keiner zu alt, ja auch keiner zu jung. Mit dem Erwachen des Bewußtseins im Kinde, schon beim Spiel, muß ihm dieser Zweck seines Daseins eingepflanzt werden, und die Schule muß ihn durch ihre Lehre und Erziehung zur Ueberzeugung machen, dann werden im praktischen Leben alle deutschen Volksgenossen ihre deutsche Pflicht tun. Wenn aber alle ohne entzweifelndes Rückwärtsklammern und ohne verweidlichendes Vorwärtsträumen tätige Beseuerwartung leben und Stehenden um Stehenden herketragen, dann wird der Wiederaufbau schneller vollendet sein, als wir es jetzt ahnen. Wir können es, wenn wir nur wollen. Freilich gehört dazu auch der feste Wille, die „Männer der Gegenwart“ so schnell wie möglich „Männer der Vergangenheit“ werden zu lassen. Das Ziel, das sie uns hinhalten, als sie den Umsturz herbeiführen, hat sich als eine schillernde Seifenblase, als falsche Morgana erwiesen, der weiter nachzukleben sicherer Unterfang ist. Um das Ziel, das greifbar ist, zu erreichen, gebrauchen wir Führer; jene aber waren nicht Führer, sondern Verführer und sind jetzt Geschehene. Sie selbst haben erkannt, daß sie in die Irre führten, wagen aber der geschätzten Menge ihren Irrtum nicht einzugehen, sondern versuchen es, sie durch schwächliche Versprechungen zu verführen. Schwächlinge und Verführer kann aber das Volk nicht als Führer ansehen; sein Murren wächst schon, bald wird es zum Sturm werden. Dann brauchen wir die Männer, die klaren Blickes sind und durch nichts betört auf das erreichbare Ziel hinweisen, die ohne Furcht und Tadel das Volk den geraden, wenn auch schweren, aber einzigen Weg zur erkauften Wahrheit führen. Das Erste, was sie tun müssen, ist die Erweckung der Erkenntnis, daß das Vaterland nicht der Partei treu ist. Das Zweite ist die Erweckung des nationalen Bewußtseins im Gegensatz zum kosmopolitischen Dusein, der leitet die Geister trübt. Das Dritte ist die Erweckung der Ueberzeugung, daß Arbeit Pflicht ist. Nur diese Dreierlei, und nichts anderes, kann uns aus der Not der Gegenwart herausheilen. Es wird Mut

dazu gehören, diese vielen unbequeme Wahrheit dem Volke immer wieder zu sagen; es wird Stärke dazu gehören, die Gleichgültigen oder Widerwilligen auf den rechten Pfad in Bewegung zu setzen. Aber sie werden zur rechten Zeit da sein, diese Männer. Und wenn das Volk die Stärke fühlt, wird es folgen.

Das ist die Antwort, die wir heute, am Neujahrstage, auf die Frage geben, ob die Jahreswende auch eine Schicksalswende bedeuten werde. Wir rufen unseren Lesern heute als Neujahrsgruß das Schillerwort zu: In deiner Brust ruhn meines Schicksals Sterne!

### Zur Nachfolge des Kardinals Hartmann.

Wie die „Kölnische Zeitung“ nach Erkundigungen an zuständiger Stelle erfahren hat, entbehrt eine von der Korrespondenz Rheinland gebrachte Nachricht, zum Nachfolger des Kardinals Hartmann sei der Oberpfarrer Kasperl aus-ersehen, jeder Begründung. Eine derartige Wahl ist niemals ernstlich irgendwie in Betracht gekommen. Tatsache ist, daß der sich nach Köln begebende Runtius Paeceli und die prehlische Regierung über die Besetzung des erzbischöflichen Stuhls in Köln wie auch über andere Fragen völlig einig geworden sind. Die prehlische Regierung nimmt an, daß der Runtius im Rahmen seiner Amtspflichten den deutschen Interessen die gebührende Berücksichtigung widmen wird. Die Beziehungen zwischen der Kurie und der prehlischen Regierung werden sich auf der Grundlage der alten, seit 1821 bestehenden Verträge entwickeln, bis einmal eine andere Regelung erfolgen wird.

Zu der Meldung, wonach der Kölner Oberpfarrer Kasperl zum Nachfolger des Kardinals v. Hartmann aufsteigen sei, ermächtigt Herr Kasperl die Internationale Telegraphenagentur zu der Erklärung, daß von der Kandidatur seine Person ihm absolut nichts bekannt sei.

### Aus den besetzten Gebieten.

Genf, 30. Dez. „Echo de Paris“ meldet: Der Rat der Verbündeten leitet die Bestimmung des Friedensvertrages über die Dauer der Besetzung der deutschen Gebiete dahin aus, daß die Besetzungsdauer erst vom Tage der Rechtsaktualität des Friedensvertrages zu rechnen sei. mz. Koblenz, 30. Dez. Die Rheinlandkommission hat genehmigt: 1. Die Anwendung der deutschen Gesetze vom 10. Oktober 1918 und 19. Sept. 1919 betr. die Bewirtschaftung des Tabaks unbeschadet der Bestimmungen des Friedensvertrages. 2. Die Anwendung des Gesetzes vom 12. Sept. 1915 betr. Tabaksteuer — In beiden Fällen sind die Besatzungsdarmeen entsprechend verhandigt.

### Die Verwaltung des Saarstaates.

mz. Saarbrücken, 31. Dez. Die die „Saarbrücker Zeitung“ meldet, soll am 15. Jan. ein Kommissar nach Saarbrücken kommen und bis zum 1. März die Regierungskommission in Saarbrücken antreffen, die die Verwaltung des neuen Saarstaates übernimmt.

### Die juristische Umstellung in den abzutretenden Gebieten.

mz. Berlin, 30. Dez. Nach Verhandlung mit der polnischen Regierung stellen in dem besetzten Teile der Provinz Polen die prehlischen Justizbehörden ihre Tätigkeit mit dem 31. Dezember ein; dagegen setzen in allen anderen von Preußen abzutretenden Teilen die prehlischen Justizbehörden ihre Tätigkeit über den 1. Januar hinaus fort, und zwar in den polnisch werdenden Gebieten bis zur ähnlichen Räumung und Besetzung durch die Polen, in den abriatischen Gebieten bis zur Uebernahme der Rechtspflege durch den erwerbenden Staat. Die Veränderung in den Gerichtsbezirken der an einen anderen Staat fallenden Abtretungen und Raabargebiet (Saargebiet, Danzig, Memel) treten erst auf Grund weiterer Anordnungen ein, im Westen also nicht schon, wie ursprünglich vorgesehen, mit dem Inkrafttreten des Friedensvertrages.

### Japan und Amerika gegen das Bolschewikentum.

mz. Amsterdam, 30. Dez. Die „New York Times“ meldet aus Tokio: Der japanische Ministerpräsident erklärte, die gegen den Bolschewismus gerichtete Politik Japans könne unter keinen Umständen zulassen, daß der gefährliche Einfluß der Bolschewisten sich bis zu den Grenzen Japans erstreckt. Augenblicklich werden im Verein mit Amerika energische Maßnahmen erwogen. Japan werde aber in Sibirien keinen Quadratzuß Boden behalten, sondern, wenn die Gefahr vorüber sei, alle japanischen Soldaten zurückziehen. mz. Paris, 30. Dez. Nach einer Meldung aus Buenos Aires werden dort Vertreter der südamerikanischen Polizeibehörden zusammenkommen, um gemeinsame Maßnahmen gegen die Maximalisten festzusetzen.

### Die Pariser Presse über die Friedensangelegenheit.

#### Appell des „Temps“ an Amerika.

Der „Temps“ schreibt: Es bleibe nur noch eine materielle Frage zu reagen. Der Künfterrat werde morgen den Tag festsetzen, an dem die Ausföhrung der Ratifikation stattfinden könne. Am 6. oder 7. Januar werde, wie es scheint, also der Frieden in Kraft treten. Das Inkrafttreten des Friedens werde nicht mit einem Schläge alle Friedensprobleme lösen. Alte würden bleiben, neue würden aufgeworfen werden. Namentlich werde man wissen müssen, ob es bei „alliierten und assoziierten Mächten“ bleibe, oder ob man sich nicht kurzerhand „alliierte Mächte“ nennen müsse. Bis jetzt sei der Friede von fünf Großmächten gemacht worden, den vier alliierten Ländern, die die Entente darstellten, und einem Assozié, der amerikanischen Regierung. Um den Frieden zu vollenden und durchzuführen, werde die Zusammenberufung der fünf Mächte anhalten. Oder werde man sich nicht nur momentan der Mitarbeit Amerikas entäußern müssen? Das sei die Frage. Nun bezieht das Blatt nochmals die Frage, wie sie sich in Washington darstellt, und erörtert, daß sowohl die Kriegerfrage als auch die türkische und die russische Frage nicht gut ohne Amerika gelöst werden könne. Es handle sich darum, zu wissen, ob man die Politik fortsetzen wolle, die zum Siege geführt habe und die aus Frankreich den Faktor einer englisch-amerikanischen Annäherung gemacht habe, oder ob man eine Politik an deren Stelle setzen wolle, die einzeln und allein sich auf Verhältnisse zwischen Frankreich und England aufbaue. Das Interesse der französisch-englischen Freundschaft verlange, daß man nichts ohne Amerika tue. Die englischen, französischen und italienischen Ministerpräsidenten müßten sich an Amerika wenden und sagen: Beistehet euch, zu ratifizieren, denn wir brauchen euch! Aber nicht zu ratifizieren, denn wir werden nichts Endgültiges ohne euch beschließen!

#### Der „Matin“ über die türkische Frage.

Der „Matin“ schreibt, daß die Berichte zu der Annahme berechtigen, daß die Frage wegen des Schicksals Konstantinopels und der Meerenge grundsätzlich aeregelt ist. Der englische Standpunkt, wie er von Lord George Borneo fest worden sei, habe den Sieg davongetragen. Es wird sicher zu sein, daß der Sitz der ottomanischen Regierung nach New York verlegt werde, oder nach Brassa oder nach Konja in Ausföhrung des Programms, das im Jahre 1917 von den Alliierten aufgestellt worden sei und in welchem man die Vertreibung der Türkei aus Europa voraussehen habe, die der abendländischen Zivilisation entschieden fremd sei. Die Einzelheiten des internationalen Kontrollvertrages, das für Konstantinopel zur Anwendung gelangen werde, befinden sich noch in der Beratung.

#### Der englische Gouverneur von Palästina.

mz. Haaga, 31. Dez. Der „Nieuwe Courant“ meldet, daß die englische Regierung Sir Herbert Samuel zum Gouverneur von Palästina ernennen wird.

#### Die türkische Friedensabordnung.

mz. Paris, 30. Dez. Nach einer Konstantinopler Meldung des „Temps“ hat Mustapha Kemal Pascha dem Großwesir mitgeteilt, er könne die Mitglieder, die für die türkische Friedensabordnung bestimmt seien, nicht anerkennen. Die Kommerzien haben das Recht, sie zu bestätigen. Nach einer weiteren Meldung des gleichen Blattes hält die Flucht der griechischen Bevölkerung aus Anatolien an.

#### Der Wettlauf ums Kreditgeben.

Washington, 30. Dez. Bezüglich der bereits gemeldeten Vorschlüge auf Gewährung eines amerikanischen Kredits von 1,5 Milliarden Dollars an die europäischen Länder muß hinzugefügt werden, daß der Vorschlag der amerikanischen Regierung lautet: 1. Direkte Kofnung von 300 Millionen Dollars zur Unterstützung der europäischen Länder; 2. Kapitalisierung 1,5 Milliarden Dollars, die innerhalb der nächsten drei Jahre als Zinsen der bereits gewährten Anleihe fällig werden. Die Zinsen für die Kapitalisierung 1,5 Milliarden Dollars sollen als ein langfristiger Kredit rückzahlbar sein. Dieser Regierungsplan wird dem amerikanischen Kongress am 5. Januar vorgelegt werden.

#### New-York, 30. Dez.

Die amerikanische Handelswelt betrachtet immer mehr den Verlust der Dollar, des Frank und der Lire als eine Bedrohung des amerikanischen Handels, besonders des Ausfuhrhandels. Besondere Bedrohung erregt die aus London eintreffende Nachricht, daß England entziehen sei, daß Mitteleuropa große Kreditie zu gewähren, vornehmlich auch Deutschland, damit die deutsche Mark wieder neu und die Wiederaufnahme der Handelsbeziehungen ermöglichte.

### Die Briefe Wilhelms II. an Nikolaus II.

Das Pariser „Journal“ und die Londoner „Morning Post“ haben die Veröffentlichung der Briefe angekündigt, die im Laufe der Jahre 1904 bis 1914 der frühere deutsche Kaiser an seinen Vetter und Bruder von Rußland gerichtet hat. Einige dieser Briefe sind vor Jahresfrist von deutscher Seite veröffentlicht worden. Sie betrafen die Gestaltung des russischen Staatsrechts. Die jetzt angekündigte Veröffentlichung scheint recht umfangreich werden zu sollen. Es ist daher von Interesse, zu erfahren, wie die Affenstücke in dem Besitz der beiden Blätter gelangt sind. Das „Journal“ gibt darüber folgende Auskunft:

Sein Gewährsmann Maurice DeLoha hörte im vorigen Oktober in Berlin von einem Manne in Kopenhagen, der die sämtlichen Briefe Kaiser Wilhelms an Nikolaus II. in der Hand habe. Es sei ein amerikanischer Zeitungsmann russischer Herkunft, der mehrere Jahre in Rußland verbracht und dort das Vertrauen der Bolschewiken erworben habe. Dessen Behörden ihm erlaubt hätten, die Briefe zu phototypieren und nach Velleben zu verwenden. Nach einigem Suchen gelang es DeLoha, in London den Namen jenes Zeitungsmannes zu erfahren, der Noel Don Edwin heißt, seit 1907 die auswärtige Korrespondenz der „New-Yorker Tribune“ bestrich und sich als Verfasser eines Werkes über die russische Revolution und einer unter dem Titel „Natalia“ erschienenen Autobiographie der vielbekannteren Maria Soltschikowa, der Nichte in des Zarenwitwen, rühmte. Don Edwin befand sich in Moskau im Juli 1918, als Nikolaus Romanow in Kaiser-Friedrichs erzwungen wurde. Die Mörder entdeckten bei der Durchsicht der Habe der Ermordeten ein silbernes Kästchen mit dem kaiserlichen Monogramm, das die vertraulichen Briefe des Kaisers enthielt. Sie fanden es an die Sammelbehörden nach Moskau, wo u. a. Papieren ein Bündel mit 78 Briefen „aus an Nikolaus“ nebst zwei Entwürfen zu deutsch-russischen Geheimverträgen gefunden wurde. Don Edwin erfuhr von dieser Entdeckung, und dank seiner Freundschaft mit Berlin gelang es ihm, wenn auch nicht ohne Mühe, die Briefe abzuholen und photographieren zu lassen.

### Der neue deutsche Kardinal.

Kardinal Vertram ist von seiner Reise nach Rom zurückgekehrt und bei seiner Ankunft in Breslau herzlich empfangen worden. Der Reichspräsident hat an den Kardinal folgende Telegramme gerichtet: „Im Eminenz darf ich zu der Ihnen von Seiner Heiligkeit dem Papst verliehenen hohen Würde meinen aufrichtigsten und herzlichsten Glückwunsch sagen.“

### Die deutsche Vertretung beim Vatikan.

Dr. v. Berger, der als Erster das Deutsche Reich beim Vatikanen vertreten wird, ist nach Rom abgereist, um sein Amt zu übernehmen. Gleichzeitig reist das Eintreffen des bayerischen Gesandten beim Vatikan, Herrn v. Ritter, in Rom bevor, da die bayerische Vertretung beim päpstlichen Stuhl erhalten bleibt.

### Hugo Stinnes als Buchdruckerbesitzer.

Nachdem der Großindustrielle Hugo Stinnes kürzlich die Aktienbesitzer der Königsberger Zellstoffabrik und der Norddeutschen Zellulosefabrik an sich brachte, hat die Buchdruckerei W. Bärenstein und Deutscher Verlag G. m. b. H. in Berlin die Firma geändert in „Büch- und Zellstoffgewerbe Hugo Stinnes G. m. b. H.“ Demnach scheint Hugo Stinnes auch hier eine maßgebende Beteiligung neu eingegangen zu sein. Leitender Geschäftsführer ist der bisherige Einzelprokurist der Firma Hugo Stinnes, Herr Friedrich Minoux, geworden.

### Der Flensburger Zwischenfall.

Der Zwischenfall in Flensburg beim Eintreffen des dänischen Weichschiffes wird von der dänischen Presse lebhaft besprochen. „Nationaltidende“ gibt unter der Überschrift „Der Dank der Deutschen für das Weichschiff in Flensburg“ die Flensburger Wolffmeldung über diesen Vorfall wieder und knüpft daran u. a. folgende Bemerkungen:

„Zu einem Zeitpunkt da tausende von Österreicherinnen und deutschen Kindern in Dänemark untergebracht sind, um

der Not in Berlin und Wien abzuwehren, versuchen die „all-deutschen“ Beamten in Flensburg, verkleidet als Flensburger Bürger, jetzt zu verhindern, daß von dänischer Seite der Bevölkerung in Nord-Schleswig eine helfende Hand gereicht wird. Das ist wieder ein Beweis dafür, daß die Deutschen nichts gelernt und nichts vergessen haben und daß ihre französischen Nachbarn recht haben, wenn sie sich hierin einrichten.“

Die Zeitung „Politiken“ sagt, der Ausbruch, der das Schiff entland habe, scheint bei seiner Aufgabe als Vermittler dänischer Barmherzigkeit unvorurteillich gewesen zu sein; er hätte sich von vornherein lösen können, daß die deutschen Behörden sich kleinlich an die bestehenden Vorschriften halten würden. Das Blatt macht darauf aufmerksam, daß die dänische Regierung oder das Ministerium für Nord-Schleswig mit dem Weichschiff nichts zu tun gehabt hätte.

Die Volks-Telegraphisches Bureau zu der Angelegenheit von zuverlässiger Seite erfährt, hat die deutsche Gesandtschaft in Kopenhagen nur dem Leiter des Ausflusses, einem Kaufmann Müller, und seiner Familie sowie einer Dame aus dem Ausbruch, insgesamt fünf Personen die nachgeordneten Pässe ausgestellt, nach denen sie in Flensburg an Land gehen konnten. Der Leiter hat in einem Schreiben an die deutsche Gesandtschaft erklärt, es liege dem Ausbruch fern, irgend etwas zu unternehmen, was nicht vorher bewilligt worden sei. Bei der dänischen Regierung sollen Schritte unternommen worden sein, um die Zurückberufung des Schiffes zu veranlassen; da aber die Regierung der Abfertigung des Schiffes fernsteht, ist nicht zu erwarten, daß dies irgend welchen Einfluß auf die Pläne des Ausflusses haben wird. Wie verlautet, soll der Ausbruch nächst bei der Internationalen Kommission die Erlaubnis für die Entsendung des Schiffes nachsuchen haben, von dieser jedoch an die deutschen Behörden verwiesen worden sein, da die Verwaltung in Nord-Schleswig noch in deutschen Händen sei.

### Die neue Pariser Konferenz.

Nach dem „Telegraph“ meldet der Parlamentarischerichter des „Daily Telegraph“, daß in Begleitung Lord George's, der wahrlich insich am Mittwoch oder Donnerstag nächster Woche nach Paris abreisen werde, sich Lord Curzon und Bonar Law befinden werden. Die Pariser Konferenz werde schätzungsweise vierzehn Tage dauern. Die wichtigste Frage sei die Bekämpfung der Friedensbedingungen für die Türkei.

Die alliierten Delegierten haben den deutschen Vertretern die Bedingungen zur Kenntnis gebracht, unter denen sich die Uebertragung der Vollmachten in den der Volksbestimmung unterliegenden Gebieten vollzieht. Die deutschen Delegierten beschränken sich auf die bloße Entgegennahme. Eine Diskussion entspann sich nicht. Eine solche könnte indes in den vorgesehenen späteren Konferenzen sich erheben.

Die erste Gruppe der ungarischen Friedensdelegation begibt sich am 3. Jan. nach Neukolln. Dieser Gruppe werden die früheren Delegierten angehören. Die politischen Beträge und die wirtschaftlichen Sachverständigen werden zu den Beratungen erst später zugezogen werden.

### Gelb und grün.

Die „Tribuna“ hebt in Ansprache des Gelbbuches hervor, daß die jetzt zwischen Italien und Frankreich ausgetauschten Briefe weder ein Vertrag noch eine strikte Verpflichtung waren, denn die Interpretationen des Charakters des Krieges seien gänzlich Italien überlassen geblieben. Da Italien sich so gewissenhaft an dem Geist dieser beiden so unbestimmten Briefe gehalten habe, dürfe es umso mehr von den Alliierten die Einhaltung der von ihnen unterzeichneten Verträge fordern. Das „Giornale d'Italia“ kündigt die bevorstehende

Veröffentlichung eines Grundgesetzes an, das dem französischen Gelbbuch entspreche.

„Populaire“ schreibt bei Besprechung des neuen Gelbbuches über die französisch-italienischen diplomatischen Verhandlungen von 1900 bis 1902 u. a.: Was uns heute interessieren würde, das sind nicht die Abkommen über Marokko und Tripolis, sondern die Abkommen, die während des Krieges zwischen den Alliierten abgeschlossen wurden und einen so verhängnisvollen Einfluß auf die Entwicklung des Konfliktes ausgeübt haben. Ein Gelbbuch, das zu lesen sich lohnen würde, würde das sein, das die Dokumente enthielte, die von 1912 bis 1914 zwischen Paris, London und Petersburg ausgetauscht worden sind, sowie die Depeschen, die von 1914 bis 1918 über die verschiedenen politischen Gegenstände zwischen den Kabinetten der Entente gewechselt wurden. Wir sind derselben Ansicht wie der „Populaire“ (Schriftl.)

### Fiume.

Nach einer Blättermeldung hat sich General Comilla nach Bolosca zur Abhaltung einer Besprechung mit den Vertretern von Fiume begeben. Offiziere und Requiranten, die Fiume verlassen, treffen täglich in Triest ein. Die Anwesenheit, die sich den Beziehungen zwischen dem Nationalrat und der italienischen Regierung widersetzt, umfost etwa fünfzehnhundert Personen. Der Gesundheitszustand in Fiume ist mangelhaft. Auch fehlt es an Nahrungsmitteln.

Der Berichterstatter des „Petit Journal“ in Rom telegraphiert seinem Blatte, daß General di Robilant, der bekanntlich von der italienischen Regierung beauftragt worden war, sie in der internationalen Kommission zu vertreten, welche mit der Untersuchung des Zwischenfalls von Fiume beauftragt worden ist, im Senat eine wahre Anklage gegen den Militarismus hielt. Er sagte die militärischen Elemente förmlich an, sich in verfassungswidriger Weise in die Beratungen der Regierung einzumischen. General di Robilant sagte, daß die von der Untersuchungskommission gegebene Lösung, besser und der italienischen Aspirationen anerkennender sei, wie die durch Mannungso geschaffene unentworfene Lage. Der Redner führte die Verantwortlichkeit für die gegenwärtigen Schwierigkeiten auf den internationalen Militärkommandanten zurück. Der Berichterstatter hat bei, daß man selten einen Offizier gesehen habe, der die Tätigkeit der militärischen Behörden mit solcher Schärfe getadelt und ihre Fehler unter so absoluter Mißachtung der Standesbeschränkungen aufgedeckt hat.

### Clemenceaus Präsidentschaftskandidatur.

„Echo de Paris“ sagt, daß man in politischen Kreisen immer mehr der Meinung sei, Clemenceau werde einläufig Präsidentschaftskandidat der Republik sein.

### Kurze Meldungen.

Die große Berliner Firma Ludwig Löwe u. Co. ist gezwungen, den gesamten Betrieb vorläufig einzustellen, da die Rohmaterialien vollständig aufgebraucht sind. Die Kölner Stadtverordneten planen, wie verlautet, die Einführung einer Steuer auf private Handvergnügen.

Die Reichsregierung hat im Reichsministerium des Innern ein Amt für künstlerische Beratung des Reiches geschaffen und es Dr. Edwin Redfisch, dem neuen Direktor der staatlichen Kunstsammlungen von Würtemberg, übertragen. Die Geschäftsleitung von Berlin wird der Architekt Otto Saur übernehmen. Die dem „Berl. Vol-Anz.“ aus Wien gemeldet wird, hat sich der ehemalige Graf Herzog Josef Ferdinand mit Frau Rosa Foll, der 39 Jahre alten geschiedenen Frau eines Hausbesizers, Tochter eines Hofbeamten des Hauses Toscana, verlobt.

(Stadtnachrichten siehe Seite 4.)

### Wenn das Herz spricht...

Originalroman von Anni Ornsköld. (Nachdruck verboten.)  
(47. Fortsetzung.)  
„Na also! Und da wunderst du dich noch, daß ich es kaum erwarten konnte, bis eingespannt war!“  
Der Herzog, Don Greuzach und die ehrliche Freude in seinem Bild lächelten alles aus, was sie einst in den letzten Jahren vor Vernis' Flucht einander ein wenig entzweit hatte.  
Wald sah sie gemächlich plaudernd in dem getäfelten Eßzimmer, wohin Heiderich mit einem Imbiß besohlen worden war, und erzählten einander in kurzen Umrissen ihre Schicksale.  
Nachdem Heiderich sich entsann, und die Herren sich ihre Zigaretten angezündet hatten, laute Greuzach, den Bild behaglich durch das Gemach schweifen lassend:  
„Sopprlot und höllisch gemütlich hat dir die Heiderichin hier alles zurechtgemacht! Als ich im Frühjahre einmal mit Bekannten hier war, sah ich häßlich aus. Sogar Blumen und Grünzeug hoben sie dir zu Ehren aufmarschieren lassen! Das hätte ich der Alten meiner Trennung nicht zugetrant!“  
Vernis erwiderte, Sollte er dem andern von der holden Fee erzählen, die ihm als erste hier erschien? Sie wohnte ja drüben auf Grabisch, und Greuzach wußte wahrscheinlich mehr von ihr als er selbst, obwohl er sich von Heiderichs genug hatte berichten lassen.  
Aber er schwieg. Eine eigene Scheu hielt ihn ab, Sprecher Elisabeths Namen auszusprechen.  
Greuzach fuhr fort: „Na ja, die beiden Alten werden ja auch heldenfröhlich sein, dich wieder zu haben! Ich glaube, sie waren die einzigen, die sich nicht davon abregnet waren, daß du noch am Leben bist. Die anderen mühten leider daran zweifeln, da du ja kein Sterbenswürdiges vor dir hättest. Ich wollte, ich hätte die Heiderichin gesehen, als deine Depesche kam!“  
„Ich sandte ihr gar keine, denn eigentlich wollte ich sie überraschen und unerwartet auf Ehrenhöfen erscheinen. Und das hätte mir Dr. Aleser beinahe den Spah verdorben.“  
„Wie? Warst du denn schon bei ihm?“

„Zamohl, drei Tage lang. In Geschäften. Und er muß wohl Angst gehabt haben, das „Mäuerchen“, wie er mein liebes Ehrenhofen nannte, könnte allzu vernachlässigt sein, um einen unerwarteten Gast zu beherbergen. Da sandte er hinter meinem Rücken eine Depesche an Heiderich, man solle alles feillich instand setzen für einen Gast.“  
„Na, weißt du, geschadet hat das keinesfalls!“  
„Aber die Freude hätte es mir verderben können! Zum Glück dachte sie hier gar nicht an mich bei Erhalt der Depesche, sondern an Vetter Bindemann, und so waren dann Ueberraschung und Freude doppelt groß.“  
„Mir scheint, dein guter Vetter Bindemann hat sich schon Achtung auf die Erbschaft gemacht!“ lachte Greuzach.  
„Benignus hörte ich, daß er mehrmals hier war und Ehrenhofen von oben bis unten durchstöbert haben soll.“  
„Heiderich und Aleser erzählten es mir. Auch daß er Ehrenhofen umbauen und in einen modernen Landstift verwandeln lassen wollte — wenn es ihm erst zugefallen sein würde. Aber ich denke, diese schönen Pläne wird er nun wohl in den Kaufhaus schreiben müssen.“  
„Natürlich! Gott sei Dank! Ehrenhofen, dieses prachtvolle Stück Altertum — umbauen lassen! Welch barbarischer Gedanke! Ich hoffe, du schiebst dem ein — für allemal einen Riegel vor?“  
„Ja bereits gesehen. In meinen Jahren muß man an alles denken. Ich benutzte meinen Aufenthalt in Wien dazu, um mein Testament zu machen und darin auch die Zukunft meines geliebten Ehrenhofen zu sichern. Des Weibes Kind immer mein Erbe oder meine Erbin sein mögen, hier dürfen sie mir mit keinem Finger an die alten Mauern rühren. Wollen sie Ehrenhofen nicht bewohnen und liebevoll erhalten, wie ich es während des Reiches meiner Lebenszeit zu tun vorhabte, dann fällt es nebst meinem entsprechenden Kapital für die Erhaltungskosten dem Staat zu und soll einem humanitären Zweck dienen. Für diesen letzteren Fall werde ich noch genauere Bestimmungen treffen, sobald ich über einen andern Punkt klare Mitteilungen erhalten habe.“  
Greuzach blickte den Sprecher erkaunt fragend an.  
„Du sprichst in Rätseln, Eberhard. Was Weibes Kind dein Erbe oder deine — Erbin sein mögen? Ich denke

du kennst doch deinen Vetter Bindemann, der dein vormaliger Erbsolger ist? Oder gibt es da noch andere, nähere Verwandte?“  
„Ja.“  
„Mensch! Eberhard! ... Greuzach fuhr aus seiner nachlässigen Stellung auf. „Bist du am Ende verheiratet?“  
„Nein,“ lächelte Vernis. „Aber mein Bruder Ulrich war es. Und seine Kinder, wenn sie noch am Leben sind, wie ich hoffe, haben Anspruch auf ihres Vaters Erbe.“  
Greuzach harpte den Freund minutenlang in kummer Verblüffung an. Dann sagte er lachend:  
„Wie — Ulrich war verheiratet? Und davon hatte hier bei uns kein Mensch eine Ahnung? Es hieß doch, er sei schuldenhalber nach Amerika gegangen und später dort gestorben? Wenn ich nicht irre, wurde dies sogar gerichtlich festgestellt. Aber von einer Heirat sprach kein Mensch jemals.“  
„Ganz richtig, Ulrich hatte auch keine Urinche, es an die große Glocke zu hängen, denn er hatte sich schamhaftlos davon in dieser Sache. Er hat Weib und Kinder einfach im Stich gelassen, als ihm das Wasser bis an den Hals ging und soviel ich weiß, sich auch weiter nie mehr um sie gekümmert. Das zweite Kind wurde ihm geboren, knapp ehe er nach Amerika ging. Seine Frau wandte sich später brieflich an mich um Unterstützung. Leider hatte ich da selbst nichts mehr ...“ Sein Antlitz hatte sich verdüstert. „Ja ... wir waren eine leichtsinnige Brut, wir Vernis! Nur mit dem Unterschied: Papa und ich waren bloß leichtsinnig. Wir lebten wohl in den Tag hinein und waren Verschwendler, aber wir haben niemand geschädigt, und ich blieb auch als armer Teufel ein anständiger Mensch. Die Schulden, die wir machten, konnten bei Heider und Vernis — wenn auch nur nach und nach — aus den Einkünften unseres Besitzes beglichen werden. Und das Wort Erbe war für uns nie ein leerer Schall! Ulrich aber ...“  
Er hielt inne und harpte sinkend zu Boden. Horn und Schorn kritzten um die Herde in seinem plötzlich um viele Jahre älter erscheinenden Gesicht.  
„Nicht! Nicht! Du sprichst zu streng,“ warf Greuzach ein. „Ulrich war noch jung —“  
(Fortsetzung folgt.)



# SPEDITION MÖBEL-TRANSPORTE

ohne Umladung nach allen Plätzen der Welt unter voller Garantie  
Ueberseetransporte mit Spezialmöbelkoffern

**LAGERUNG** von Möbeln und Gütern jeder Art in Speziallager-  
häusern von über 25 000 Quadratmeter Lagerfläche

**INCASSI = MASSENTRANSPORTE**

**VERSICHERUNGEN** gegen jedes  
**Risico**

AUFRUHR, FEUER, DIEBSTAHL, EINBRUCH, TRANSPORT und LECKAGE etc.

Policen sofort erhältlich

Centrale: **Wiesbaden**

Nicolasstr. 5

Filiale: Kaiser Friedr.-Platz 2, Reisebüro.

Niederlassungen: **Cöln u. Mainz**

Telefone 12 - 115 - 124 - 242 - 2376 - 6611.

Die nächste Nummer der „Wiesbadener Zeitung“ erscheint des Neujahrstages wegen am Freitag abend zur gewohnten Zeit.

### Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 1. Januar.

#### „In's neue Jahr hinein!“

„Sie schreiben mir und fragen voll Bekümmern, warum man heutzutage so finstler blickt, und kaum sein böses Leben wagt zu atmenern, von einer dunkeln Furcht so schneit, gedrückt. — Deshalb kein Blick dem trüben Geiste frommt, und keiner seines Lebens Grund versteht; weshalb bei Brand' und Leid man träge geht und schlief nur heil erwartet, was da kommt.“

„Mit diesen Sätzen beginnt Ibsen die merkwürdige soziale Epistel an einen Freund, in der er Europa mit einem Dampfer vergleicht, dessen Besende und Besatzung ein unerlässlicher dumpfer Druck quält. Die Röhre der zitternden schweren Stummung legt der große Nordländer einem träumenden Passagier in den Mund, der im Schlafe die Worte murmelt: „Ich glaub', wir haben eine Leiche an Bord!“

„Das diese Sätze hier sollen? Die Forderung liegt nahe. Sogar in dem wirren und flogenerfüllten und mit allen erdenklichen Verleumdungen besetzten Europa das elende Bild nicht verloschen, das Deutschland auf dem Festlande darstellt. Die alten Farben des Ruhmes, der Macht und des Stolzes haben wir einbezogen und dafür jedoch nichts andere Farbengemenge geliebt, das schon einmal den Sora deutscher Wünsche und Ideale bedeckte. Und das Bild mit der schwarzen rotenen Fläche am zerfallenen Bord — hat es nicht in diesem ganzen hinter uns liegenden Jahre eine Leiche an Bord gehabt? Glauben und Treue erschüttert und Pflichtgefühl, Kraft und Stolz — was wir deutsch nannten — ist es nicht mit dem Wankeln von den Fundamenten erschlagen worden, die sich nun verabschieden von uns? Die Leiche an Bord, die wir nun verabschieden, das heißt der Welt! Schon nied man uns, die wir unser Leben erschließen hatten, und die wir krummhängend noch diese Leiche zur Schau führen. Und was sich eine Hand andrückt, um uns in unserer Not zu helfen, da wachen wir sie lassen mit den Resten der alten Furcht, um nur das Notwendigste zur Erhaltung unserer Selbstachtung zu empfangen.“

„So trüben wir dahin, von dunkler Furcht gedrückt. Und wenn auch die Angst der Arbeiter an den Maschinen durch immer höhere Löhne und immer größer werdende Verdiensten der Schiffsführer weit zu machen versucht wurde und wenn auch in den Kabinen und den Kabinen die Finsternis sich zu erhöhen und tanzen und auf dem Deck die Gestalt macker die letzten Werke verabschiedeten — kein Blick frommt dem trüben Geiste. Schlaf und resigniert erwartete die Mehrheit das Unerklärliche, Unerschütterliche, läßt uns das jedem Seefahrer unfehlbare Vorkarnt'n der sichtbar — unsichtbaren Leiche, die das Bild „Deutschland“ barg.“

„Und so treiben wir, belohnt mit der Erinnerung an unerfährte Trübsal und verzweifelt stimmende Geschicknisse, belohnt von der Stimmung des Verbrechers, der sein Leben erschaffen hat, und niedergebengt von dem Gedanken, daß die Erde an Bord alle Tot- und Willenskraft der Menschheit und Belohnung des seeräuberischen Wankens ist, ins neue Jahr hinein. Als große Geschicknisse im Rahmen der Staatspolitik sich wieder, wiederholt im Leben der Städte, der Gemeinden, Verwaltung, Wirtschaft, Natur, Not und das dumpfe Gefühl der Dummheit der schwinden Wirkung der „Leiche an Bord“ beherrschen den kümmerlichen Tag und die arme Stunde.“

„Es ist mühsal, auf Einzelheiten hinzuweisen. Jeder Leser dieser Zeilen kann mit Händen die sichtbaren Ursachen dieses Stimmungsbildes greifen, jeder Einzelne führt am eigenen Leibe die Not, in der wir leiden.“

„Doch ist es nicht deutsche Art, mit offenen Augen und schlaffen Sinnen in den Untergang hineinzutreten. Die rohe Gewalt der Unvernünftigen hat unser Verstand erschlagen. Das wissen wir. Doch wir wissen auch, daß die papierenen Theorien und Programme der Unvernünftigen das Erschlagene nicht wieder zum Leben erwecken können. Ebenso wissen wir, daß die härteste Not immer die Schule der Kraft für uns Deutsche gewesen ist. So wollen wir, da ein Jahresende einen Abschnitt im Werden der Zeit und des Volkes bedeutet, nicht im wehen Klagen um die Leiche an Bord uns erschöpfen. Aus Tod wird Leben.“

„Beweist uns jeder Jahreskreislauf aufs neue. Es kommt im Laufe des Einzelnen wie der Menschheit nur auf die Kraft des guten Willens an. An ihr hat es uns gefehlt, sie zu erwecken gilt es im neuen Jahre. Kräfte, Energie, Verknüpfungsgewebe und Geldgier heißt es zu bekämpfen, den guten Willen zur Arbeit und zum Wirtschaftsfrieden in alle Herzen zu pflanzen und das Bewußtsein aufs neue zu verbreiten, daß deutsch fühlen und denken nicht der Kampf aller gegen alle bedeutet, sondern die bewusste Unterordnung des Einzelnen, der Stände und Berufe unter die Befehle des großen Vaterlandes.“

„Som neuen Jahre erwarten wir Vieles. Erwarten wir nur Stuerleute und Kapitäne, die das was geworden „Deutschland“ von dem unheilvollen Kurs des letzten Jahres auf eine neue Bahn leiten, die in den Hafen der Arbeit und des wirklichen Friedens führt. Von ihm erwarten wir, daß es alle Mann, die schaffen wollen und können, an Deck bringt, damit das neue Leben, das sie erwecken, den lähmenden Druck der Leiche an Bord von den Passagieren nützt. Vor der Not und allen Kämpfen und Kassen, die es uns bringen wird, fürchten wir uns nicht, denn alle unsere Arbeit, alle unsere Gedanken gelten dem Wiederaufbau des Landes. Dann bedarf es der verstärkten Hilfe aller wahrhaften Deutschen. Vieles steht noch die Kraft zum guten Willen, weil ihnen die Gesundheit des Leibes und der Seele fehlt. Gesundheit und die Kraft zum guten Willen wünschen wir deshalb zum neuen Jahre dem deutschen Volke!“

H. Gz.

**Die Deutsche Volkspartei veranlaßt am nächsten Sonntag, den 4. Januar, nachmittags 4 Uhr, im Terminus, Kirchstraße 23, eine Wiederholung ihrer Weihnachtsfeier, um den vielen Parteifreunden, die zur ersten Veranstaltung keine Einlasskarte wegen der Ueberfüllung bekommen konnten, Gelegenheit zur Teilnahme zu bieten. Die künstlerisch so wertvolle Vortragsfolge wird unverändert beibehalten.**

**Kartoffelverteilung.** Neben den in dieser (1.) Woche zur Verteilung kommenden 3 Pfund Kartoffeln werden als Kartoffelersatz 250 Gr. helles Roggenmehl und 250 Gr. Bohnen verteilt. Die Kartoffelhandlungen haben unbeschränkt den ihnen im Voraus zur Verteilung überreichten Kartoffelersatz für die 1. Woche (250 Gr. helles Roggenmehl und 250 Gr. Bohnen) zum größten Teil bereits in der 52. Woche an ihre Kunden abgegeben, obwohl im Verteilungsplan für die 52. Woche eine Ausgabe von Kartoffelersatz nicht vorgesehen war. Es war auch den Kartoffelverteilungsstellen von der Lebensmittel-Bezugsvereinbarung durch Rundschreiben mitgeteilt worden, daß die obigen Waren zunächst für die 52. Woche überreichten Kartoffelersatzmengen infolge genügender Kartoffelerzeugung ankam in der 52. Woche erst in der 1. Woche zur Verteilung kommen dürften. In dieserigen Haushaltungen, die den für die 1. Woche bestimmten Kartoffelersatz bereits in der 52. Woche abgeholt haben, kann in dieser (1.) Woche kein Kartoffelersatz mehr ausbezahlt werden. Die weiter den Kartoffelhandlungen bereits verabfolaten 250 Gr. Ostersoden und 250 Gr. Erbsen müssen als Kartoffelersatz zur Verteilung für die 2. Woche aufbewahrt werden. Die besondere Bekanntmachung hierüber bleibt abzuwarten.

**Verbindlichkeitsklärung des Tarifvertrages für kaufmännische Angestellte in Wiesbaden.** Nach einem bei der Handelskammer liegenden eingegangenen Telegramm des Reichsarbeitsministeriums ist der unterm 17. Juli 1919 zwischen dem Arbeitgeberverband selbständiger Kaufleute im Handelskammerbezirk Wiesbaden einerseits und der Betriebsgemeinschaft kaufmännischer Verbände in Wiesbaden (Gewerkschaftsbund kaufmännischer Angestellter-Verbände, Ortsausschuß Wiesbaden) und der Arbeitsgemeinschaft freier Angestellter-Verbände, Ortsausschuß

Wiesbaden, andererseits vereinbarte Tarifvertrag mit Wirkung vom 1. September 1919 für die Stadt Wiesbaden für allgemein verbindlich erklärt.

**Die Anerkennung des Reichsverbandes des deutschen Handwerks** als die Berufsvertretung des deutschen Handwerks haben bis jetzt ausgesprochen: das Ministerium der Finanzen, der Reichswirtschaftsminister, der Arbeitsminister und das Reichsministerium, der preussische Minister für Handel und Gewerbe, das württembergische Arbeitsministerium, das badische Landesgewerbeamt, das Ministerium der sozialen Fürsorge in Oldenburg, die Minister in Meiningen und Schwarzburg, das Lipvische Landespräsidium und die Landesregierung des Volksstaates Meckl., die Nationalversammlung und die Fraktion der Deutschnationalen und diejenigen der Deutschen Volkspartei und der Deutschen demokratischen Partei in der preussischen Landesversammlung.

**Zur Verbesserung des Postpaketverkehrs mit dem unbefestigten Deutschland** sind von den Belagungsbehörden neuerdings weitere Eisenbahnzüge für diesen Verkehr freigegeben worden. Es ist aber unbedingt nötig, daß die Ein- und Ausfuhrverbote genau beachtet werden. Pakete aus dem unbefestigten Deutschland dürfen weder Waffen noch Munition, noch Zeitungen (auch nicht als Verpackungsmittel), Pakete nach dem unbefestigten Deutschland dürfen kein Fleisch, dessen Ausfuhr verboten ist, sowie kein Gold, Silber und Platin in Barren oder Stangen und Goldstücke enthalten. Pakete mit verbotenen Inhalt werden von den Belagungsbehörden beschlagnahmt.

**Eine neue Erziehungsschule für Schwerhörige.** Das Pflegeamt für die wissenschaftliche Weiterbildung der Schwerhörigen übergab am Sonntag vormittag einen im wissenschaftlichen Theater der Urania eingebauten elektrischen Vielhörer mit hundert Anschlüssen der Deutlichkeit. Von einer Mikrophongruppe am Rednerpult führen verdeckte Leitungen zu hundert Sitzplätzen und enden dort in Steckdosen. Die Schwerhörigen erschienen beim Eintritt in den Saal ihren mit einem Kopfhörer verbundenen Hörer, den sie nun mit der Fernleitung verbunden. Der Apparat übertrug ihnen die Sprache in voller Lautstärke ohne jedes Nebengeräusch. Der Vorsitzende des Pflegeamtes, Stadtschulrat Geheimrat Dr. Fischer, gab zu Beginn der schlichten Einweihungsfeier, zu der Vertreter der verschiedenen Behörden, Ärzte und Pädagogen und vor allem zahlreiche Schwerhörige erschienen waren, einen kurzen Überblick über die Entwicklung der Schwerhörigenbildung in Berlin und bezeichnete diese Anlage als die Krönung des Werkes. Er dankte dem hochverehrten Spender, Herrn Fabrikbesitzer Preauer, der Firma Siemens & Halske, die das vorzüglichste Hörgerät zu einem mäßigen Preise herstellte und schließlich der Direktoren der Urania, die den Einbau genehmigte. Stadtschulrat Dr. Fischer dankte im Namen der Schwerhörigen. Es folgte darauf ein Vortrag „Die Schönheit der deutschen Landshaft“, der vom Direktor Schorsch durch den neuen Hörer in angenehmer Klang vermittelt und von den Schwerhörigen ausgezeichnet verstanden wurde.

**Freigegeben** wurden von der Kriminalpolizei vier jugendliche Personen, die vor etwa 14 Tagen in einem Hotel in der Sonnenberger Straße mittels Einbruchs für etwa 1800 Mark Lebensmittel gestohlen haben. — Weiter wurde ein Kollied in der Zimmermannstraße in dem Augenblick ergriffen, als er von einer dort stehenden Waise herunter ein Hoch mit Schmalz im Werte von 800 Mark erntenden wollte.

**Diebstähle.** Am 28. Dezember wurden aus einem Hosenkasten am Adelberg 7 Hosen gestohlen. — Aus einem verschlossenen Stalle in der Saalstraße wurden zwei wollene Pferdebeden, rot und schwarz gefärbt, und eine Wagenlaterne gestohlen. — Aus einem Hotelzimmer wurden eine alpaccafarne Handtasche, ein glattsilbernes Zigarettenetuis und eine Stahlkassette gestohlen. — Am Wartesaal 3. und 4. Klasse im Hauptbahnhof wurde einem jungen Manne der selbstgegrauete Überzieher gestohlen. — Aus einem Hofe in der Walfischstraße wurde von der Trüdenleine hinweg eine ziemlich große graublau leinene Tischdecke mit Branzen gestohlen.

#### Kurbus, Theater, Vorträge, Vereine, usw.

**Volkserhaltungssabende.** Ein „Richard Wagner-Abend“ unter Arthur Muthers Leitung findet am Dienstag, den 6. Januar, abends 7 1/2 Uhr, im Gesellschaftslokal (Wintergarten) statt. Zu dem glänzenden Programm sind allererste Kräfte der Wiesbadener, Mainzer und Frankfurter Oper verpflichtet worden und dürfen die Damen Wanda Szokol (1. Altistin, Frankfurt-Oberhaus), Ludwig Hoffmann (Heldentenor der Mainzer

### Erfüllung.

Eine Neujaarsgeschichte von Inge Stieber.

(Nachdruck verboten.)

Gr. Marianne verbaß war langsam durch den verstreuten Part gegangen. Erst hatte sie sich über die Winterstadt getrennt, war begeistert gewesen von den wie mit Zucker besetzten Bäumen und den abenteuerlichen Formen, die der weiche Aufwind überall herangezogen. Klüßlich aber trat wieder der alte, grübelnde Ausdruck in ihr schmales Gesicht und der Glanz in den schönen grauen Augen verblüht. Was ging sie die Winterstadt an! Dürfte sie denn an etwas Anderes dabei denken als daran, daß die Kälte wieder umhau und man dabei frieren mußte in den ungemächlichen Zimmern. Früher — ja —! Aber jetzt! Daheim der ewig drummige, wortkarge Vater, der seinen Spinnmanden nicht abtun wollte, der Frau und Kinder tyrannisierte. Und Mama, die alt geworden war in den vier entscheidenden Jahren, kumm und müde vor Sorgen, weil es nirgendwas langte und man mit der Pension doch unendlich auskommen konnte, trotz aller Einschränkungen. Was war bei „Generals“ immer für ein feines Haus gewesen, welche Ehre hatte man sich daraus gemacht, zu den Gästen zu gehören! Und heute? Marianne seufzte tief und unflämerte den Brief in ihrer Tasche, den sie schon seit heute früh bei sich trug und immer noch nicht in den Kasten geschickt hatte. Den Brief, mit dem sie sich ins Klagenloch begab: ihre Aufgabe, die Stellung als Gesellschaftlerin anzunehmen, um aus dem elend des elendlichen Hauses wenigstens auf Stunden zu flüchten und den neuen Lebenskreislauf ein wenig Hilfe auszuführen.

Marianne war müde geworden. Sie hatte sich warm gelassen und freute um einen kleinen Mondell zu, das einlam in der prallen Sonne lag. In der Mitte ein kleines Lichtbüschen mit ein paar Röntgen lud direkt zum Essen ein. Es war gar nicht kalt und sie gab ihrer ausgedehnten Lust nach — es war so schön still und einlam da, kein Mensch zu sehen. Nur die schreienden Tauben, die sich allenthalben herumtrieben, unterbrachen die tiefe Stille. Von weißer erklang es und zu das Klammeln der elektrischen oder das Rufen eines Automobils. Wie perlanten war die Außenwelt für das Mädchen, das da träumend lag. Ein neues Jahr lies herauf. Wie erwartungsvoll hatte sie sich diesem verklärten Bild entlassen können, gehofft, gewünscht — immer wieder auf das Neue, Große gewartet! Und jetzt? Sie hoffte nichts mehr, sie wünschte nichts mehr! Alles bezog in dem trostlosen Grau einer unerträglich Geneswart, aus der es kein Entrinnen mehr gab, keinen Ausblick. Marianne schloß auf. Schritte erklangen. Wachte gerade Herber einer kommen und sie vertreiben! Sie dachte manchmal alle Menschen! So sah sie kaum auf, als langsam, auf einen Stoß geküßt, den einen Fuß schwer nachziehend, ein Herr das Lichtbüschen durchschritt. Neben ihm und sich dann auf eine der Bänke niederließ, um wie sie vor sich hinbrühten. „Ob dem auch so elendig an Ruhe ist, wie mir?“ dachte Marianne plötzlich, als der Fremde

mit tiefem Atem Kopf rungenlos dahab. „Ob er auch ein so erbärmliches Vorhölterker hat wie ich?“ Borsichtig sah sie hinter, neigte sich vor, langsam auf und ungewiß, ungläubig sagte sie ganz leise: „Ernst?“ und als er sich nicht regte, lauter, fast atemlos: „Ernst Darnisch?“

Mit einem Aus fuhr der Fremde hoch, ließ sich aber mit einem Schmersenslaut sofort wieder zurücksinken und starrte auf das Mädchen, das jetzt vor ihm stand und ihm beide Hände entgegenstreckte: „Mittmeister — Sie sind es wirklich!“ sagte sie. Sie war ganz rot geworden, so daß ihr Gesicht plötzlich jung und frisch ausah, und in ihren Augen war ein Glanz, der ihnen einen unendlich anziehenden Reiz gab.

Er sah schamlos auf sie auf: „Marianne — Fräulein Derbaß — ist es denn möglich?“

„Ja — sagen Sie bloß, Mittmeister, wie kommen Sie denn hierher?“ Sie seufzte tief, als könnte es gar nicht anders sein, neben ihn und sah ihn freudig erkaunt an.

„Ich hies hier schon seit vielen Monaten im Sozial. Und jetzt, da sie mich als „geheilt“ entlassen haben — es klang bitterer Spott aus seinem Ton und seine nervöse Haut umklammerte fester den Krüßfuß — „bin ich hier und schon zu, ob so ein Krüppel nicht doch noch so irgend etwas zu brauchen ist.“

Sie sah in sein hohes, von Krankheit und Entbehrungen verwildertes Gesicht. Wie eine Vision tauchte er vor ihr auf, wie sie ihn in Erinnerung hatte in der letzten Garnison ihres Vaters, als eleganten Reiter, als flotten Plauderer, dem alle Mädchenherzen ausgeflohen waren. Als ob er ihre Gedanken erriete, nickte er: „Was — da schauen Sie, was aus mir geworden ist, anadiges Fräulein?“

„Gott, Herr Mittmeister, aus uns allen,“ sagte sie trübselig. „Geht es uns denn nicht allen gleich?“

„Ich meine aber, jeder trägt sein Leid nicht gleich schwer! Ich habe meine arden Glieder ererbt, kann also nicht einmal Strafenfänger oder Paternensänder werden, womit man sich ja jetzt auszeichnet fordringen soll. Das soll ich auf dieser Welt, die ich heuchlich finde in ihrer jetzigen Form!“

„Ja, da geht es Ihnen genau so, wie uns allen. Meinen Sie, wir seien besser dran?“ sagte sie herb und sah an ihm vorbei in das flimmernde Weich. Sein Blick streifte ihr jetzt wieder über gewordenes Gesicht, aus dem das Strahlen geschwunden war. Erarmungslos seint sie in dem hellen Tageslicht unverwundbare Linien, die die erste Jugend ausdieselt hatten. Und nun sah er sie plötzlich vor sich, die entschidene, greisliche Marianne Derbaß, unklarwärmt, verästert, voll Leben und harmlos kindlicher Fröhlichkeit. Welche Kraft sah seine Hand in die ihre und als müße es so sein, blieben die kalten zuckenden Mädchenfinger in der Umklammerung.

„Wissen Sie noch, Marianne, unser Soldater in Salsburg? Wissen Sie noch, Marianne?“ Sie nickte und sah ihn an. Bangsam füllten sich ihre Augen mit Tränen. Sie lenkte den Kopf und nickte: „Waren wir damals dümm, Ernst, waren wir dumm!“

Warum haben wir uns nicht genommen, was damals vor uns lag — unser Glück —“ ganz leise sagte sie es.

„Ja — warum? Aber — was war ich denn? Ein vermögensloser Leutnant — und Sie die Tochter meines Generals. Was hätte ich machen sollen? Man ist eben einmügend in feststehenden Traditionen, gegen die man sich nicht auflehnt — lieber —“

„Ja, lieber versteht man auf Glück und Seligkeit und Jugend und läßt sich ins Unvermeidliche!“ Es klang seltsam hart.

„Marianne, ich hatte die Kontion nicht und wußte, daß Sie sie auch nicht besahen. Daß ich den bunten Mod hätte ansiehen können, auf den Gedanken wäre ich damals nie gekommen!“

„So wenig wie ich selbst, Ernst. Aber jetzt? Was ist jetzt aus uns geworden? Entwurzelte, aimlose Menschen!“

„Ja, wenn man damals hätte ahnen können —“

„Würden wir damals auch nicht den Mut gehabt haben!“ Sie sagte es mit einer so feststimmenden Betonung, daß er sie anah und dabei bingen sich keine Waise harr an die ihren. In dem Blick dieser grauen Mädchenfrauen lag etwas, was den Mann wackte, ihn aufweichte. Mit einem beinahe schmerzhaften Druck umklammerte er ihre Finger und näherie sein Gesicht dem ihren:

„Marianne, Marianne — lieb habe ich dich gehabt — unfinnia lieb! Weist du's? Und habe geküßt geküßt gegen mich und gegen dich, wollte ein anständiger Kerl bleiben. Und es aina so schwer — so schwer — und jetzt? Wozu das alles? Nichts vor mir — nichts hinter mir!“

„Ernst,“ sagte sie leise, „Ernst —“ und lebte den Kopf ganz dicht an seinen Arm, „wir waren dumm damals — so dumm! Aber wir lassen uns nicht ganz betrogen um unser Glück — lust nicht!“ Das klang so, wie die Marianne von früher manchmal reden konnte, so lung, so trostlos, so entschidene, daß es dem Manne das Herz zusammenzog.

„Du — o du — wenn ich wenigstens meine gelunden Glieder noch hätte — heute ließe ich dich nicht!“

„Und ich lasse dich nicht!“ sagte sie und schmeigte sich an ihn. „Ich bin mutig und habe den Willen zum Glück! Wir sind beide nichts. Da, ichan her —“ sie zeigte ihm den Brief — „Gesellschaftlerin wollte ich werden in dem neuen Jahr, was von dabelm — Geld verdienen — irgendwie! Was ich kann, kannst du auch, können wir beide! Und wenn einer arbeiten will, lassen sie, dann findet er schon seinen Platz!“

„Wollen wir's probieren, Marianne? Wollen wir?“ sagte er und nahm ihre beiden Hände fest in die seinen. „Dah uns dieser letzte Tag im Jahr zusammengeführt hat, es ist wie eine Verheißung! Wollen wir es gemeinsam beginnen, dieses neue Jahr, das so grau und schwer vor mir lag — bis heute?“

„Ich nickte und sah ihn glücklich an.“

„Ich fürchte mich nicht mehr, Ernst. Irrendwie zwingen wir's schon, du und ich — jetzt, da wir kämpfen können um unser Glück!“

Dann gingen sie eng aneinandergeschmiegt durch die weisse Winterpracht, hinein in ein neues Jahr, hinein in ein neues Leben voll Zuversicht und Glauben an ihre gemeinsame Kraft.

Doer), Herz Herr. Andra, unter neuer Parition, und der fei- sinnige Pianist Arthur Kothler für sich selbst schreiben. Der Vor- bruch auf diesem interessanten Abend findet am Neujahrstage, vormittags 9-1 Uhr, an der Kasse der Turngesellschaft statt.

Nassauisches Landestheater.

Der Goldschmied von Tolbo von Jacques Offenbach. Vor etwa 100 Jahren hat der Geistesfieber der Romantik, G. Th. Hoffmann, seine Meisternovelle „Das Fräulein von Scuderi“ geschaffen und dem Julius seiner „Serapions- brüder“ eingefügt. Jeder kennt nun die dämonische Gestalt des Goldschmieds René Cardillac, der durch fanatische Begeisterung für seine Kunst wie durch geheimnisvolle, ver- erbe Triebe zum tödlichen Mordmörder wird. Wie reizte es schon, den furchtbaren Mann auch auf der Bühne darzustellen, auch Otto Ludwig versuchte es, aber selbst Wildenbruchs Bearbeitung vermochte sein Drama nicht für die lebendige Bühne zu retten. Nun tritt er uns wieder einmal entgegen, diesmal als Opernheld, freilich in spanischer Verkleidung unter dem Namen Francesco Mal- onna. Der Textdichter Geor. Arrenz ist logischer genau, diesem gespenstlichen Gesellen noch die Ermordung der elaeenen Tochter aufzubürden — ein rechter Operneffekt im Klavettogeschmack. Am Abende nun ist diese neue Oper ein höchst feltames Produkt, eigentlich nur ein ge- schicktes Geschäftsunternehmen. Einmal, nach dem Tode Offen- bachs erwidert man noch den frivolen Operettenkomponisten als geistvollen Textdichter in „Hoffmanns Erzählungen“. Sollte sich nicht Ähnliches zum höheren Rufname des Meisters und vor allem zu künftigen Gewinn des Be- arbeiters noch einmal wiederholen? Und so haben denn die Herren Julius Stern und Alfred Samara Offen- bachs Nachlass eifrig durchforscht und besonders aus einer unvollendeten Oper eine Reihe von Einzelstücken und Motiven zusammengesucht, die nun in einen nochtigen Zusammenhange gebracht werden wüßten. Ist es wirklich möglich, solche jammervolle Kläglichkeit als ernsthaftes Kunstwerk zu beurteilen? Wir verzichteten darauf und stellen nun fest, daß in dem ganzen vorliegenden Nachwerk nur sehr wenige Einzelstücke zu finden sind. Gesehenlich ein paar hübsche Entwürfe, besonders wo die Musik rühmlicher bezeugt wird, etwa im „Schnottersclavo“ der Theresia oder dem Maskenfeste des letzten Aktes, sonst meist verwerfliche Passagen, die das Publikum des jungen Volkes, in dem eine Plaktheit dann zur Gefahr veräußerlicht wird, damitischen Kräfteverlust, um dem Geldes die nötige grüßliche Stimmung zu geben. Und war es Absicht, daß der Text die ganze Mäßigkeit der alten Opernwerke bringt und die Deklamation so fehlerhaft wird? Sollte man nicht viel- leicht dieser durch eine Art von Zeichenraub gewonnenen Amfktion den Charakter der Gächtheit verleihen? Redlich bemühten sich die Künstler, Kompositoren Kothler an der Spitze, zu retten, was sich retten ließ. Herr Andra in

der Schreckensgestalt des Malveda scharf und deutlich charakterisierend, daneben das Liebespaar durch Fräulein Geyerbach und Herrn Busch in'a dargestellt, Herr Scherer, ein eleganter, schmechender Liebhaber. Die gütige alte Dame, die geistvolle Schriftstellerin der Hoff- mannischen Dichtung, ist hier zu einer jüngerer Weltbame geworden. Fr. Irene Eden sang diese Partie als Gast mit kleiner, aber sympathischer Stimme und geuandter koloratur. Prachtig trug Fr. Paas ihre drohliche Arie vor und in Nebenrollen bewährten sich die Herren Schorn, Rosalawicz und Mesler. Eine recht erfreuliche Ep- lode bildete die Pantomime auf dem Maskenfeste, durch erste Kräfte des Schauspielers und Balletts läufig und lebendig wiedergegeben. War es nun wirklich nötig, nachdem uns wertvolle neue Opernwerke angekündigt waren, gerade diese Mißgeburt als erste Novität darzubieten?

Vermischtes.

Unglücksfälle. Am Abend des 29. Dez. fuhr, wie der „Oberhiesler Anzeiger“ meldet, auf der Strecke Rattbor- Ra und rzin ein Güterzug auf den sog. rrischen Teil eines vor ihm fahrenden Güterzuges. Ein Lokomotivführer wurde getötet und ein Schaffner schwer verletzt. Der Sach- schaden ist beträchtlich. — Der Rotterdamische Dampfer „Anton van Driel“ — ist weßlich vom Kap Haeca ge- scheitert. Mehrere Boote des Dampfers wurden aus- gesetzt, konnten aber das Band nicht erreichen. Einige Per- sonen befinden sich noch an Bord, ihre Lage erscheint Hoff- nungslos.

Wien-Paris für die Kunst. Havas berichtet aus Wien: Die französische Mission in Wien hat bestimmt, das Per- sonal der Oper und des Burgtheaters mit Lebensmitteln zu versehen. Der „New Tag“ kommentiert dies mit folgen- den Sätzen: „Da diese beiden Theater ein Personal von 5000 Mitgliedern zählen, so bedeutet diese Entscheidung schon eine schöne materielle Hilfe und beweist, daß Europa der geistigen Kultur die nötige Achtung zollt. Es ist nicht des Geschäftes wegen, daß die Künstler unserer Theater gute Wehl und Aufmerksamkeit erhalten, sondern man bemerkt hinter dieser Aufmerksamkeit die Comédie Française, die ihrer Schmeichelei ihren Gruß bringt. Die Nation Bizet begreift die Nation Mozarts. Wir sind der franzö- sischen Nation für diese Tat dankbar.“

Von der berühmten russischen Tänzerin Pawlowa. Anna Pawlowa, die berühmte russische Tänzerin, die seit Kriegsausbruch in Amerika, ihre Kunst in Europa nicht mehr hatte zeigen können, ist in Paris eingetroffen und feiert dort Triumphe, wie sie Paris seit langem nicht erlebt hat. Die Pawlowa hat kürzlich einen neuen Partner aus Amerika mitgebracht, der nach dem Urteil der Kritik einen vollwertigen Ersatz für ihren früheren Partner Nijinski bildet. Es ist der Russe Wolomin, der als Tänzer von

aufserordentlicher Anmut und Bewandlichkeit gerühmt wird. Den größten Erfolg ihres künigen Pariser Auftretens er- zielte die Pawlowa wie immer mit der Darbietung ihres „Kerbenden Schwans“, die die Pariser Kunstwelt in einen wahren Rausch versetzt.

Folgen des Nikotoverbotes in Amerika. Havas meldet aus New York: Die ersten Crocoknisse aus der An- wendung des Gesetzes über das Nikotoverbot in den Ver- einigten Staaten sind unheilvoll genau. Da die Kon- sumenten von diesem Verbot ebenso wie die Händler betrof- fen sind, haben letztere, in der richtigen Erkenntnis, daß die Konsumenten die heimliche Befriedigung ihres Nikotob- dürftes geheim halten würden, Holzgeist unter der ver- lockenden Etikette „Whisky“ verkauft. Bis jetzt sind nicht weniger als 54 Personen daran gestorben und zahlreiche andere schwer erkrankt. Man nimmt an, daß dieser „Whisky“ durch kleine Bohrbores, die sich mit dem Schma- gel belassen, eingeführt worden ist. Die Polizei hat zahl- reiche Verhaftungen vorgenommen, sämtliche Delinquenten werden des Mordes angeklagt.

Zur Jahreswende.

Still, daß kein Pant den Schummer scheucht  
Von diesem Jahr der Not!  
Es laßen, du wärst verdorben... gestorben...  
Mein Volk, du wärst tot.

Sie kennen keine Seele nicht —  
Noch ihren Fesseltort.  
Ob tausend Kronen verherbriert  
Und seine Krone verherbriert  
Ob keine Not zum Himmel schreit  
Aus Wirral und Berberben  
Seine Seele tauchte in meretisches Leid —  
Das läßt sie nicht sterben!

Deine Seele wandert zum Herrn der Welt,  
Da sie von Panden gemessen:  
Der alles Erbarmen in Händen hält:  
Der wird sie erlösen.

Nun sollst du suchen, die Seele dein,  
Mein Volk, durch Monde und Jahre:  
Nicht dir ein lichter Morgenschein  
Für Neuland offenbare.

Nicht wieder dich dein Fesseln sein,  
Der Kraft aus der Höhe vermähle,  
Mein Volk, daß soll deine Sendung sein:  
Such deine Seele!

Marie Bauer.

Quartalsblätter: Bernhard Grothaus.  
Verantwortlich für deutsche und ausländische Politik: H. Grothaus;  
für Kunst, Wissenschaft, Unterhaltung und volkwirtschaftlichen Teil:  
H. G. Ellenberger; für Stadt- und Landnachrichten, Gericht und  
Sport: Heinz Gortzen; für die Anzeigen: Joh. Bahler;  
Druck u. Verlag der Wiesbadener Verlags- und Anstalt G.m.b.H.  
Amthaus in Wiesbaden

Preiswerte Damenkonfektion

Ich bitte um besondere Beachtung  
meiner Schaufensterauslagen

J. HERTZ

Damen-Moden

Langgasse 20.

Rauche mit Kokon!

Für Pfeifenraucher unentbehrlich.  
In Tabakverkaufsstellen erhältlich.

Grossverkauf: Saladin Franz, Wiesbaden,  
5:721 Walramstrasse 5. Telefon 4975.

Kölnische Unfall-Versicherungs-

Aktiengesellschaft in Köln.

Unfall, Reise, Haftpflicht, Kautions- u. Garantie, Sturm  
schäden, Einbruch u. Diebstahl, sowie Glas-Versicherung

General-Agent: Heinrich Dillmann,  
Bureau: Luisenstrasse 26, II.

Lebensmittelverteilung.

Als Kartoffelerfab kommen in dieser (1.) Woche neben den  
im Verteilungsplan erwähnten 5 Pfund Kartoffeln  
250 Gr. helles Roggenmehl zum Preise von 45 Pf. je Pfund  
250 Gr. Bohnen zum Preise von 40 Pf. je Pfund  
auf Feld 1 der Kartoffelkarte zur Ausgabe.  
Wiesbaden, den 30. Dezember 1919.

Der Magistrat. (6441)

Am 9. Januar 1920, vormittags 10 1/2 Uhr, wird an Ge-  
richtsstelle Zimmer Nr. 61 des Wohnhaus mit Hofraum, Hinter-  
haus mit Postkeller in Wiesbaden, Schwalbacherstraße 60, 4 a  
36 am Pausenbier vertheilert. Eigentümer: Eheleute Wirt  
Chr. A. Wauk hier,  
Wiesbaden, den 27. Dezember 1919.

Das Amtsgericht, Abt. 9. (7.940)

Grabdenkmal- und Friedhofskunst

Hauptgeschäftsstelle und  
filiale Ausführung: Wiesbaden, Merianstraße 3  
Erlaubn. 406

Neujahrswunsch = Ablösungsfacten

haben bis jetzt gelöst folgende Damen und Herren:  
John Josef, Rentner; Berner Karl, Bürohilfe; Bornmann  
Heinrich, Schreinermeister; Peter Hermann, Banddirektor;  
Bücher Hermann, Konjul a. D.; Bidel Ludwig, Rentner;  
Wagner Christian, Ingenieur; Bahhaus Melchior, Quarzett- und  
Kirchensänger; Wang C. u. A., Quisfabrik; Bender Karl, Wasser  
und Badierer; Beder Wilhelm, Dr. Justizrat; Pöcker, Emil, Stadt-  
verordneter; Beder Wilhelm, Dr. phil.; Bartsch Karl, Hof-  
decorationsmaler; Barth Franz, Rentner und Frau; Beckenhaus  
Luise, Landgerichtsdirektors-Witwe; Bekrend Wilhelm, Elektro-  
installateur; Bendorff Katharine, Wollereiprodukte; Boramann  
Danz, Beigeordneter; Berner Elise Bwe., Privatier;  
Kollosus Karl, Kaufmann; Eron Wilhelm, Hotelbesitzer.  
Dähne Christian, Baumeister; Doerz Erig, Rüst. Ingenieur;  
Datum Wilhelm, Lehrer; Daelen Wilsa, Bergwerksdirektor;  
Dellus Edward, Rentner; Danzias Oskar, Oberingenieur; Deies  
Stefan, Ristenfabrikant.  
von Ed., Justizrat und Frau; Eisenberger Berthold E.  
Redakteur.  
Bilder Wilhelm, Prokurist; Reiter Friedrich, Gastwirt;  
Fris Karl, Schreinermeister; Göbel Louis, Weinstuben und Ka-  
wille; Gruber Karl, Geistlicher Rat, Stadtvorrez; Göbel  
Philipp, Beingrohdändler; Granson Adolf, Brauereidirektor;  
Göb, Major, Frau; Gottschalk, Geisbergstraße 5; Grünig Karl,  
Hollereiant; Glade Karl, Konjul und Frau.  
Gees Emil, Stadtkämmer; Gaub Ludwig, Hotelbesitzer; Gees  
Maria Bwe., Franz Adv.-Str. 3; Garel Philipp, Zündermeister;  
Gees Emil, Hoflieferant; Gers Adolf, Hoflieferant; Gees Friedrich,  
Wilhelm, Privatier; Gierich Ernst, Banddirektor und Frau; Gees  
Wilhelm August, Hotelbesitzer; Derbers Karl, Rittmeister; Gierich  
Kamer, Hotelbesitzer; Goh, Gustav, Dr. Beigeordneter.

Jungbauer Josef, Kürschner; Jemel, August, Elektrotechniker;  
Jahn Heinrich, Weinreihant.  
Alet, Louis; Kaufhaus Johannes, Eisenbahn-Rechnungs-Revi-  
sor; Kühner Karl, Dol-handlung i. Pa. Heinrich Bries u. Co.;  
Krischler Gebirder; Krichthofer Wilhelm, Kaufmann; Krich-  
hoffer Ernst, Kaufmann; Klemann Emmerich, vereblater Bücher-  
verlor; Kraft Wilhelm, Rentner und Stadtrat; Kähler Rudolf,  
Dentist; Kiesel Ludwig, Wedgermeister; Kimmel Karl, Glaser  
und Schreinermeister; Kiss Wilhelm sen, Bauvermeister; Kiss  
Wilhelm jun., Maurermeister; Klein Franz, Adv. Bezi-  
Direktor; Klemeister Emil, Steinbaueremeister; Krämer Peter,  
Kaufmann.  
Klunenloß Adolf, Kaufmann; Lugenbühl G. H., Firma  
Marktstraße 10; Leible Franz A., Fabrikant und Familie;  
Lanarabach, Julius, Rentner.  
Rover Alois; Müller Friedrich Karl, Lehrer; Müller Max,  
i. Pa. Jakob Müller; Meißter August, Rentner; Müller Anton,  
Rentner; Roesel Eward Frau, Dntschöft; Müller Adolph;  
Marie, Witwe; Merz Karl, Hoflieferant; Meier Karl, Stadtrat;  
Malkamikus Karl, Kaufmann; Meiß Heinrich, Banddirektor.  
Lohs A., Stadtrat und Familie; Ors Michael, Dr. Art und  
Familie; Osch Bruno, Kürschner.  
Kathmann Wilhelm Frau; Paul Walter, Kaufm. Privatschule.  
Koler, Frau Dr. Witwe; Reichmann Josef, Kaufmann;  
Ritterling Emil, Professor; Rehm Paul, Dentist; Runkel Gustav,  
Rentner; Runkel Ilse Frau; Reife Oskar, Betriebsingenieur;  
Reichel Margarete Witwe, zum Storchweg.  
Sarnowick Paul, Oberlehrer; Schmidt Philipp, Architekt;  
Schott Georg, Oberleutnant und Frau; Schneider Jakob, Rechts-  
anwalt; Schneider Georg, Banddirektor; Sessel Friedrich, An-  
haber der Messerei G. Cron Söhne; Schwank Ernst, Kaufmann;  
Schulte Alfred, Stadtrat; Schweinuth Ludwig, Hotelbesitzer;  
Schimmann Karl, Hotelbesitzer; Schiffer A. A., Hofbotenarch;  
Schäuber Albert, Kondukt der Handwerkskammer; Schöffel  
Elisabeth Bwe., Privatier; Simon Gebirder, Beingrohdändler;  
Sanderberth Robert, Dr. phil.; Siefert Jakob, Oberingenieur;  
Stab Karl, Maurermeister; Stenzel Hermann, Tapetenhändler;  
Stamm Adolf, Maurermeister; Steinmann Adam, Bäckermeister;  
Steinmann Philipp, Bäckermeister; Stamm Wilhelm jun.,  
Schlosser; Stamm Erwin, Hofingenieur.  
Traverser Aris, Bürgermeister; Triboulet Julius, Kaufmann.  
Worbs Edward, Privatkaufletter; Wolter Johann, Archi-  
tard, Inhaber Johann Wolter; Walther Ludwig, Hotelbesitzer  
und Familie; Wibel Anton, Zahnarzt; Winter, Goh, Bauvat,  
Frau.  
Zimmermann Erig, Geschäftsführer der G. D. A.; Zimmer-  
mann Johanna, Frau August, Restaurateur.  
Wiesbaden, den 31. Dezember 1919.  
Der Magistrat, Bürgercom. (643)

# Deutsche Bank

Eigenes Vermögen: 505 Millionen Mark.

Fernsprecher 225, 226, 6416, 6417.

## Zweigstelle Wiesbaden

Wilhelmstr. 22, Ecke Friedrichstr.

### Ausführung aller bankmäßigen Geschäfte

Geldwechsel  
Kreditbriefe  
Reisefchecks  
Warenakkreditive  
Offene und verschlossene Depots

Eröffnung laufender Rechnungen (4869)  
Scheck- u. Ueberweisungsverkehr  
An- u. Verkauf von Wertpapieren  
Verwertung aller Kupons  
Vermögens- u. Nachlaß-Verwaltung

Bei Zahlungen in Auslandswährungen verlange man unsere Devisen-Abteilung (Telefon Nr. 6416 u. 6425).

Jede Auskunft über den Bankverkehr im befestigten und unbefestigten Deutschland u. gesamten Ausland bereitwilligt.

Tag und Nacht bewacht **Stahlkammer** Tag und Nacht bewacht

**Grundstücks-Markt**  
**Gute Kapitalanlage.**  
Ein Stamm Grundstücke in guter Lage, für 300 000 M zu verkaufen durch Büro für Anlegenheiten der freiwill. Gerichtsbarkeit  
G. Haus,  
Magistrats-Obersekretär a. D. u. Sohn,  
Weißstraße 12, 1. St.  
Fernspr. 856. (6964)

**Offene Stellen**  
**Hausmädchen**  
zum 1. oder 15. Jan. 1920 gesucht.  
Müller, Grenzstr. 5  
Fernspr. 789. (69109)

**Fleiß. Zimmermädchen, perf. Büglerin, tücht. Küchenmädchen**  
zum sofortigen Eintritt gesucht  
Gabel Kaiserhof. (69148)  
Relieues, befferes

**Alleinmädchen**  
oder einfache Stille in kleinen ruhigen Haushalt gesucht  
Waldnerstraße 48. (69146)

**Älteres Mädchen**  
bei guter Kost für alle Hausarbeit gesucht  
Kobbach, Schützlerstraße 20. (69149)

**Tücht. Alleinmädchen**  
für kl. Haushalt gesucht. Monatslohn vorhanden  
Schlichterstraße 14, 3. (69148)

**Stellengesuche**  
Köchin,  
25 Jahre, welche in best. Haush. gedient, sucht Stelle zu 1. Febr. am liebsten nach Wiesbaden od. Freiburg i. S. Off. erb. unt. K. H. 977 an Rudolf Hoffe, Würzburg. (69114)

**Kauf-Gesuche**  
**Ober-, Leinenzwirne**  
schwarz, weiß, roh in allen Nummern und Aufmachungen kauft Jäger u. Co., Eisenach, Thüringen. (69113)  
**Kontrollkasse**  
National sof. zu kauf. gef. Off. erb. u. J. K. 6989 a. d. Weich. d. St. Nikolastr. 11. (691209)

# Simplicissimus

Webergasse 37 **Künstlerspiele** Telephon 1028

|  |   |  |
|--|---|--|
| <b>Das Januar-Gala-Programm</b>                        |   |  |
| <b>Naty Brentano</b><br>Tänzerin                       | <b>Angelica Wanders</b><br>Vortrags-Künstlerin    | <b>Armand</b><br>Komponisten-Darsteller        |
| <b>Geschwister Sass</b><br>modernes Tänzerpaar         | <b>Esta van Lind</b><br>Spitzen-Fantasie-Tänzerin | <b>Emil Ebner</b><br>Humorist und Conferencier |
| <b>Max-Blume</b><br>Bauchredner                        | <b>Geschwist. Garden</b><br>zwei Tanz-Duette      | <b>Zwei Reggos</b><br>komischer Jongleur-Akt   |
| <b>Gust'l Schneider</b><br>der brillante Sopran-Sänger | Am Flügel: Kapellmeister<br><b>Rolf Stahl</b>     | <b>Satanella</b><br>temperamentvolle Tänzerin  |

**Kaufm. Privat-Schule**  
Herm. u. Clara **Bein**  
Kirchgasse 22 an der Luisenstrasse.  
Beginn neuer Gesamt- u. Einzelkurse für alle Fächer. Getrennte Damen-Abteilungen. Ebenso Nachm.- und Abend-Sonderkurse für alle Arten Buchführung, Bilanz-Abschlüsse, kaufmänn. Rechnen, Konto-Korrente, Stenographie, Maschinen-Schreiben, Schönschreiben etc.  
**Herm. Bein Clara Bein**  
Dipl.-Kaufleute und Dipl.-Handelslehrer. Fernsprecher 223.

**Verschiedenes**  
**Gegen Katarhe**  
**EMS Emser Wasser**

**A. H. O.**  
**Sylvester-Abend**  
ab 8 Uhr  
**Café Orient.**  
Größte **Auswahl** aller Artikel der **Parfümerie-Branche.**  
**Parfümerie Dette**  
Micheisberg 6.  
Viele vermögende Damen wünschen sich bald Glück zu verheiraten. Deren, wenn auch ohne Vermögen, erh. Auskunft durch W. Richter, Berlin N. 31.

**Gesucht.**  
Instrumentenmacher u. Tisch (auch kleinere) f. ärztl. Zurechsimmer. Angebote (m. Größenangabe) u. H. 782 a. d. Weich. d. St. Nikolastr. 11. (69130)  
**Suche ein Klavier**  
gutes Instrument zu kaufen Preis Darmstadt Frankenstr. 25 Tel. 2658. (69150)  
**Alte Gemälde,**  
Porzellan, Gold- und Silbergegenstände, Altertümer zu hoch. Preisen zu kaufen gesucht. Off. unter H. 777 an die Weich. d. St. Nikolastr. 11. (69151)

**Suche**  
sogar greifbar größeren Posten  
**Kupferberg Gold**  
Gillengebote m. Anzahl. Preis und Lagerort unter P. 94 an Ala. Aus.-Berm., Berlin. (69223)

**Zeitungsträgerinnen**  
zum baldigen Eintritt gesucht  
Der Lohn beträgt 60 Pfg. pro Exemplar und Monat. Die Austragung erfolgt 2 mal am Tage.  
Meldungen Nikolastr. 11, Hof 115.  
**Wiesbadener Zeitung**  
**Beleuchtungskörper**  
modern, grosse Auswahl, billigste Preise.  
**Flack,** Luiseustrasse 25, gegenüber Real-Gymnasium. Telefon 747 frei.

**Unterricht**  
**Kaufmännische Privatschule**  
von **Emil Straus**  
Rheinstraße 46 Ecke Moritzstraße.  
Anfang Januar beginnen neue Kurse. Besondere Damen-Abteilungen.  
**Tanzen**  
lehrt ungen., mod., allein und in Gesellschaft, unt. Gar. jeders. J. Köhler u. S., Heberstraße 9.

# Beckhardt, Kaufmann & Co.

Alleinige Verkaufsniederlage für Wiesbaden der Firma  
NASSAUISCHE LEINEN-INDUSTRIE J. M. BAUM  
Ecke Kirchgasse und Friedrichstrasse. — Telefon Nr. 854.

Grösstes Unternehmen Mitteldeutschlands für

# Wäsche-Ausstattungen

Anfertigung kompletter Braut-Ausstattungen in  
eigenen Ateliers unter fachmännischer Leitung.

Unser Prinzip ist nur bewährte gute Qualitäten zu zeitentsprechend mässigen Preisen zu führen.

Wir bitten um Beachtung unserer Auslagen Ecke Kirchgasse u. Friedrichstr. u. unserer Ausstellung in der Taunusstr. nahe dem Berliner Hof.

6448

# „Wintergarten“

Schwalbacher Str. 8 a Wiesbaden a Ecke Rheinstraße

Heute

Donnerstag, 1. Januar 1920

nachmittags 3 Uhr

# Grosser Fest-Ball.

Tischbestellungen unter 6029 erbefen.

Freitag, 2. Januar (Weihnachtsfest des M.-G.-V. Concordia)  
und Samstag, den 3. Januar (Weihnachtsfest des D. H. V.)  
bleibt der Wintergarten geschlossen.

6399

# Weinklause

NONNENHOF G. m. b. H.

Kirchgasse 15

Fernruf 6072.

Künstlerische Leitung Direktor Arno Blum.

Täglich abends 7 Uhr

Das grosse Januar-Programm.

# PIA & HARDY

Das moderne Tänzerpaar

Grete Fluss Hans Lenz

Die rheinische Humoristin  
Wiesbadens Liebling

Bariton vom Deutschen Theater  
in Berlin

Lilly Ewertz  
Liedersängerin

Viktor Burg  
Confereancier  
und Vortragskünstler

Nelli Ry  
Wiener  
Operetten-Sängerin

Herm. Ecknitz  
Der beliebte Humorist

Toni & Blum  
in ihren musikalischen  
Improvisationen

Geschw. Sachetto  
in ihren  
Charakter-Tänzen

Sonntags und Mittwochs nachmittags 4 Uhr

# Tanz — Tee

Tischbestellung für die Weinklause unter Fernruf 6072.

# Café Nonnenhof

Täglich ab 4 Uhr

# Künstler-Konzerte

des Philharmonischen Orchesters

Leitung: Direktor Arno Blum.

6443

Wir bitten davon Kenntnis zu nehmen, dass  
wir von heute ab für Ferngespräche unter

Nr. 400, 670 und 830

und für Stadtgespräche unter

Nr. 590 und 592

an das hiesige Telefonamt angeschlossen sind.

Wiesbaden, den 30. Dezember 1919.

# Dresdner Bank

Filliale Wiesbaden.

6444

# J. Hertz

Langgasse 2

# ABTEILUNG TRAUER

Mäntel / Blusen  
Kleider / Jackenkleider  
Röcke / Unterröcke

Maß-Anfertigung sofort.

6785

# Briefmarken-Sammlungen

und einzelne Marken, auch auf Briefen von 1840 an kauft  
Alwin Stielche, Babnhofstraße 8.

# Gold

in jeder Form und Menge

auch **kauft**  
Zähne

Platin und  
Uhren

**Brillanten**

für hohen  
Preis

z. Fabrikationszwecken

**Bok**

Wiesbaden -  
Kirchgasse 70

**Silber**

# Nikolaus Schell

Maler-, Anstreicher- u. Dekorationsgeschäft  
Bücherstrasse 38 Bücherstrasse 38

la Referenzen. Coulaute Bedienung.  
Sauberste Ausführung aller Arbeiten des Faches.  
Mässige Preise. Unverbindliche Beratung.

# Spez.: Leimfarbenanstriche

behandelt mit moderner Technik in Treppenbläsern.  
— In Zimmern evtl. ohne Abreissen der Tapeten. —  
Muster zu Diensten. Bei Bestellung genügt Karte.

# Echte Perler Teppiche

Künstliche fachmännische Reparaturen. Ankauf Perler  
Gegenstände und Brillanten gegen hohe Preisen

Wagmann, Säalgaſſe 26.

Prosit Neujahr!

# JOB'S LUSTIGE BÜHNE



# Vergnügungs-Palast Gross-Wiesbaden

Direktion: HERMANN JOB.

Dotzheimer Strasse 19. Fernruf 810.

Donnerstag, den 1. Januar 1920:

Anfang 3 Uhr. **2 grosse Vorstellungen 2** Anfang 6 1/2 Uhr.

## 2 Margos | Der Schwebekontrollör | Demokritos

in ihrer Scene „Die Faschingsfee“. Lachstürme! Burleske in 1 Bild von Wilh. Hartstein. Lachstürme! der lachende Philosoph mit dem Stift.

## Grosse Ringkampf-Konkurrenz um den grossen Preis vom Rheingau und den goldenen Pokal vom Rhein.

I. Preis **5000 M.** II. Preis **3000 M.** III. Preis **1500 M.**

- Es haben sich bis jetzt folgende Ringergemeldet
1. Michael Hitzler, Europa-Meister.
  2. J. Freund, Meister-Ringer von Mainz.
  3. Althoff, " " " Rheinland.
  4. Laube, " " " Pommern.
  5. Reiber, Champion von Tirol.

6. Aug. Schneider, Weltmeister.
7. Elliot, Meister-Ringer der Schweiz.
8. Budruss, Meister-Ringer von Ostpreussen.
9. Gehrman, Meister-Ringer von Sachsen.
10. Jackson, Neger-Weltmeister.

Mit weiteren Ringern steht die Direktion in Unterhandlung. — Wiesbadener Amateure werden zur Konkurrenz zugelassen. — Am 1. Januar ringen:

### Nachmittags:

Schneider, Weltmeister gegen Althoff, Rheinland.  
Laube, Pommern " Budruss, Ostpreussen.

**Täglich ringen 3 Paare!**

### Abends:

Hitzler, Europameister gegen Althoff Rheinland.  
Freund, Mainz " Reiber, Tirol.  
Schneider, Weltmeister " Budruss, Ostpreussen.

### Infolge der kolossalen Unkosten erhöhte Eintrittspreise!

Tägl. Vorstellung, Anfang 6 1/2 Uhr, Einlass 6 Uhr. An Sonntagen Anfang 3 u. 6 1/2 Uhr, Einlass 2 und 6 Uhr. — **Billetvorverkauf** an Wochentagen **nur bei Carl Cassel**, Kirchgasse 54, bis **abends 5 Uhr**, von dann ab an den Theaterkassen.

Preise der Plätze:

| An Sonn- und Feiertagen: |                        | An Wochentagen:        |                        |
|--------------------------|------------------------|------------------------|------------------------|
| Nachmittags:             | Abends:                | Nachmittags:           | Abends:                |
| Loge . . . M. 6.—        | Loge . . . M. 7.—      | Loge . . . M. 6.—      | Loge . . . M. 6.—      |
| Parkett . . . " 4.—      | Parkett . . . " 5.—    | Parkett . . . " 4.—    | Parkett . . . " 4.—    |
| Sperrsitze . . . " 3.—   | Sperrsitze . . . " 4.— | Sperrsitze . . . " 3.— | Sperrsitze . . . " 3.— |
| Saal . . . " 2.—         | Saal . . . " 3.—       | Loge . . . " 2.—       | Loge . . . " 2.—       |
| Galerie . . . " 2.—      | Galerie . . . " 3.—    | Galerie . . . " 2.—    | Galerie . . . " 2.—    |

Dauer-, Vorzugs- und Freikarten haben im Januar keine Gültigkeit.

**Vorverkauf zu den Sonntags-Vorstellungen nur** an der Theaterkasse vorm. von **11 bis 12 Uhr** und von **2 Uhr** nachm. an ununterbrochen. — Die Pläne der nummerierten Plätze liegen bis **5 Uhr** abends bei Cassel offen, von **6 Uhr** ab an der Theaterkasse.

Die Theaterbesucher werden höfl. ersucht, sich möglichst mit Eintrittskarten im Vorverkauf zu versehen.

Hochachtend **Hermann Job.**

16248

### Nassauisches Landestheater.

Donnerstag, 1. Januar, abends 8 Uhr. Aufgehobenes Abonnement.  
**Der fliegende Holländer.**  
Romantische Oper in drei Akten von Richard Wagner.  
Daland, ein norwegischer Seefahrer. . . . . Alex. Rosaleswicz  
Senta, seine Tochter. . . . . Geotr. Geuersbach  
Arius, ein Jäger. . . . . Fritz Scherer  
Kary, Senta's Amme. . . . . Viky Haas  
Der Steuermann Dalunds. . . . . Heinrich Schorn  
Der Holländer. . . . . Geord Herm. Andra  
Matrosen des Normvegd. Die Mannschaft des fliegenden Holländers, Mädchen. — (Ort der Handlung: Die norwegische Küste.)  
Ende etwa 9 Uhr.

### Residenz-Theater.

Donnerstag, 1. Januar, nachm. 3 Uhr. Halbe Preise.  
**Die geschiedene Frau.**  
Operette in 3 Akten von Victor Leon. Musik von Leo Fall.  
Abends 7 Uhr.  
**Der Herr Leichtsinn.**  
Operette in einem Vorspiel und zwei Akten von Julius Brammer und Alfred Grünwald. Musik von Leo Fall.  
In den Hauptrollen sind beschäftigt die Damen: Emma Felzer, Kuni Heilm, Emmy Gutz, Ida Springer, die Herren: Adolf Gersch, Eduard Hügel, Oscar Fugge, Herm. Karndal, F. W. Sieber, Rud. Otto, Josef Wildt.  
Ende 9.30 Uhr.

### Volksunterhaltungs-Abende

Leitung: Gustav Jacoby.  
Dienstag, den 6. Januar 1920, abends 7 1/4 Uhr, im Wintergarten, Schwalbacher Strasse 8.

### Rich. Wagner - Abend

Leitung: Artur Rother  
Magda Gerd Herm Ludwig Artur Spiegel Andra Roffmann Rother  
Vorverkauf der Eintrittskarten zu M. 3.-, 2.- und 1.- an der Kasse der Turngesellschaft, ohne Vorverkaufsgebühr am Donnerstag, den 1. Januar, vorm. 9-1 Uhr und ab heute in den Vorverkaufsstellen.

### Kurhaus zu Wiesbaden.

Donnerstag, 1. Januar, 4-5.30 Uhr. 1. Abonnements-Konzert.  
Nachmittags-Konzert.  
Städt. Kurorchester. Leitung: Herr Herm. Jäger, Städt. Kurkapellmeister.  
1. Heft-Overtüre von H. Vespigné. — 2. Schet aus der Oper „Niemi“ von H. Wagner. — 3. Fantasie aus der Oper „Der Freischütz“ von C. M. v. Weber. — 4. Variationen aus dem 4ten Quartett von L. v. Beethoven. — 5. Polka in H-dur von F. Chopin. — 6. 2. ungarische Rhapsodie von F. Liszt.

Abends 8 Uhr im Abonnement im großen Saal:  
Symphonie-Konzert (Rogert-Abend).  
Leitung: Herr Carl Schürich, Städtischer Musikdirektor. Solistin: Ida Alice Brühl (Klavier). Orchester: Städtisches Kurorchester.  
1. Overtüre zu „Don Giovanni“. — 2. Klavierkonzert in H-dur, a) Allegro, b) Andante, c) Presto. — 3. Symphonie in G-dur, a) Allegro — Andante, b) Andante, c) Menuetto: Allegretto, d) Finale: Allegro.

Manier Stadt-Theater.  
Donnerstag: Die Frau ohne Schatten. — Freitag: Mikko. — Samstag: Carmen. — Sonntag: Der Hugenotten.

Meiner werthen Kundschaft und Nachbarn hiermit ein

## Herzliches Prosit Neujahr!

**Louis Weingärtner,**  
Holz-, Kohlen- und Koks-Handlung,  
Telephon 250. Schulgasse 2. Telephon 250.

### Studentische Volksunterrichtskurse für Wiesbaden und Umgegend (E. V.)

V. Kurs: 2. Februar — 27. März 1920.  
Ort: Städtische Oberrealschule (Zietenring).  
Zeit: Wochentags abends von 7 1/2 — 9 Uhr.

- Lehrplan:**
- Unterstufe: Deutsch (Rechtschreibung, Satzzeichen, Fremdwörter), bürgerliches Rechnen, Schreiben (Anfertigen von Gesuchen aller Art), einfache Buchführung, Literatur.
  - Mittelstufe: Deutsch (Aufsatzlehre, Stenographie (Stolze-Schrey), doppelte Buchführung, Algebra (Anfänger), Französisch (Anfänger).
  - Oberstufe: Chemie der Kohle, Literatur (Lektüre von Goethes Faust, I Teil), Mathematik (Körper- u. Flächenberechnungen), französische u. englische Handelskorrespondenz, Astronomie (Einführung).
- Für Hörer aller Stufen: Bau und Verrichtungen des menschlichen Körpers (mit Demonstrationen).  
Kosten: Einschreibgebühr Mk. 3.— für den Kurs.  
Ankunft und Anmeldungen: Sonntag, den 11. Jan., vorm. 10-12 Uhr, Mittwoch, den 14. Jan., abends 6-7 Uhr, Donnerstag, den 15. Jan., abends 6-8 Uhr in der Oberrealschule (Zietenring), Erdgeschoss. [6422]

## Bierstube Poths

Langgasse 7 Telephon 6465

### Selbstschänker

Original Pilsner Urquell, Dortmunder Union Kulmbacher Pilsbräu, Wiesbad. Germania.

### Kaufmännischer Verein Wiesbaden

E. V.  
Montag, den 5. Januar, abends 8 Uhr im kleinen Konzertsaal des Kurhauses  
**VORTRAG**  
des Herrn Georg Weidhaas, Greiz  
„Verborgene Wunder der Kleinwelt“  
Vorfürungen mittels des Projektionsmikroskopes.  
Eintrittspreis: für Nichtmitglieder I. Platz Mk. 3.—, II. Platz Mk. 2.—. — Die Plätze sind sämtlich nummeriert. — Mitglieder des Kaufmännischen Vereins haben auf diese Eintrittspreise 50% Ermässigung. Kartenausgabe für die Mitglieder nur in der Geschäftsstelle, Luisenstrasse 26, gegen Vorweis der Mitgliedskarte oder der letzten Beitragsquittung. [6427]  
Kartenverkauf für Nichtmitglieder in den bekannten Verkaufsstellen (siehe Plakatanschlag). Vorbehaltene Plätze nur b. J. Chr. Glöcklich, Wilhelmstr. 56 u. J. Schottenfels & Co., Theaterkolonnade 29/31.

## PARK-DIELE

Direktion CARL DOERNER.

Täglich 8 Uhr:  
Das erstkl. Programm.  
U. A. das Welt-Tänzerpaar  
Fred-Sidy Certon

sowie  
8 glänzende Attraktionen.

## TANZ-TEE

unter Leitung von FRED-SIDY CERTON. [6433]



**Weinhaus Roland**  
(Meier's Weinstube)  
Luisenstrasse 14 Fernruf 141  
Mittagstisch von 12-2 Uhr  
Naturreine Weine im Ausschank und in Flaschen  
R. Hornig.